

**Annoncen-
Annahme-Bureau:**
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wagelmüller 16.)
bei C. H. Meier & Co.
Breitestraße 14.
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei F. Streibner,
in Breslau bei Emil Kahl.

Posener Zeitung.

Neunundsechzigster

Jahrgang.

**Annoncen-
Annahme-Bureau:**
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien,
bei C. F. Danne & Co.,
Gansslein & Vogler,
Kudolph Wölfe.
In Berlin, Dresden, Stettin
beim „Juwelendbank.“

Nr. 506.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal er-
scheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt
Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deut-
schen Reiches an.

Sonnabend, 22. Juli
(Erscheint täglich drei Mal.)

Preis 20 Pf. St. - Schilling - 10 Kreuzer - 10 Heller
Kassens, Reflektoren verhältnismäßig billig. Kassen die
Spezialisten zu finden und werden für die am folgenden
Kassens 7 Uhr erscheinende Nummer 515 11 Pf.
Nachmittag 8 Uhr erscheinende Nummer 515 11 Pf.

1876.

Amstiches.

Berlin, 21. Juli. Der König hat zum Präsidenten des Diszi-
plinarhofes für die Dienstvergehen der nicht richterlichen Beamten den
Unterstaatssekretär Schumann und zu Mitgliedern desselben 1) den
Obertrib.-Rath Clauswitz, 2) den Obertrib.-Rath Dr. v. Grä-
venitz, 3) den Obertrib.-Rath Schlotz, 4) den Geh. Ober-Justizrath
Droop, 5) den Obertrib.-Rath Delius, 6) den Obertrib.-Rath Busch,
7) den Geh. Ober-Finanzrath Schomer, 8) den Geh. Ober-Reg.-Rath
Lucanus, 9) den Geh. Ober-Reg.-Rath Freiherrn von der Heiden-
König, 10) den Geh. Ober-Reg.-Rath Dr. Forch auf die drei Jahre
vom 1. September 1876 bis 1. September 1879 ernannt.

Verstet ist: der Kreisger.-Rath Voigt in Jarmen an das Kreis-
ger. in Luckau, der Kreisrichter Kamm in Labes an das Kreisger. in
Bülow, mit der Funktion als Ger.-Kommissar in Schwiebus, der
Kreisrichter Nubach in Kahlben an das Kreisger. in Bielefeld, mit der
Funktion bei der Gerichtsdeputation in Halle in Westf., der Kreisrich-
ter Eising in Meinerzhagen an das Kreisger. in Tecklenburg und der
Kreisrichter Wack in Schwerin a/W. an das Kreisger. in Rastow.
Zu Kreisrichtern sind ernannt: der Ger.-Ass. Kubischel bei dem
Kreisger. in Berlin, mit der Funktion bei der Ger.-Deput. in Alt-
Landenberg, der Ger.-Ass. Geisler bei dem Kreisger. in Pless, der Ger.-
Ass. Kellert bei dem Kreisger. in Herford, der Ger.-Assessor
Kretel bei dem Kreisger. in Stendal, mit der Funktion als Gerichts-
kommissar in Tangermünde, der Ger.-Ass. Althaus bei dem Kreis-
gericht in Nordhausen, mit der Funktion als Ger.-Kommissar in
Gellrich, der Ger.-Ass. Stod bei dem Kreisger. in Olpe, mit der
Funktion als Ger.-Kommissar in Kirchhundem, und der Ger.-Ass.
Schmidt bei dem Kreisger. in Schneidemühl. Der Frie-
denrichter Josten in Bieren ist gestorben. Der Kreisrichter Kube
in Liebenwerda ist zum Staatsanwalts-Gehilfen bei dem Kreisger. in
Frankfurt a. O. und der Ger.-Ass. von Boddien zum Staatsanwalts-
Gehilfen bei dem Kreisger. in Anklam ernannt.

Brief- und Zeitungsberichte.

Berlin, 21. Juli.

— Es liegt nun auch eine offizielle Auslassung über den
bekannten Artikel des Prof. Neuleaux in Sachen der deutschen
Ausstellung in Philadelphia vor. Dieselbe beweist, daß man in Regie-
rungskreisen Herrn Neuleaux nicht sehr dankbar ist und lautet:

Der bekannte Brief des Professors Neuleaux in der „Nat.-Ztg.“,
welcher mit Nr. 1. eine Serie von Ausstellungen beendete, begann, war
vom 2. Juni datirt und vor länger als drei Wochen in der Zeitung
abgedruckt. Nach dem großen Aufsehen und der lebhaften Polemik,
welche der Brief hervorgerufen, durfte man auf die weiteren Briefe
einigermaßen gespannt sein, selbst unter der Voraussetzung, daß der
Wiederhall jenes Aufsehens noch nicht zu dem Verfasser gedrungen
sein sollte. Man meinte, derselbe würde das Bedürfnis haben, seine
in dem ersten Briefe so leicht hingeworfene Ansicht weiter und ein-
gehender zu begründen. Heute ist nun Nr. II. der Berichte, vom
20. Juni datirt, erschienen, aber er enthält nichts als eine feuille-
tonistisch gehaltene Beschreibung eines Ausflugs auf Eisen- und
Pferdebahnen mit so dürftigem Inhalt, daß man aus dem Charakter
dieses Briefes in der Annahme bestärkt wird, daß Herr Neuleaux
auch als der erste Feuilletonist hinwäre, schwerlich geglaubt hat, daß
dasselbe in Deutschland so ernst genommen werden würde, wie es der
Fall war.

— Nachdem, wie jüngst gemeldet, gegen die Lesebücher in
Volksschulen eingreifende Maßregeln ergriffen worden sind, hat der
Unterrichtsminister jetzt auch hinsichtlich der in den katholischen
höheren Lehranstalten gebräuchlichen Bücher strenge An-
ordnung getroffen, wie aus folgendem Reskripte vom 20. v. M. (es
ist an sämtliche k. Provinzial-Schulkollegien gerichtet) erhellt:

„Nachdem ich aus dem Berichte des k. Provinzial-Schulkollegiums
und den eingereichten Gutachten ersehen habe, an welchen erheblichen
Mängeln das deutsche Lesebuch für höhere Schulen, von H. Bone,
leidet, finde ich mich veranlaßt, den ferneren Gebrauch desselben auf
sämtlichen höheren Lehranstalten der Monarchie, soweit dieselben
in das Ressort der Unterrichtsverwaltung gehören, hiermit zu verbie-
ten. Das k. Provinzial-Schulkollegium wird... seinerseits darauf
achten, daß unter den vorhandenen Lesebüchern für katholische höhere
Lehranstalten solche ausgewählt werden, welche geeignet sind, eine echt
christliche nationale und humane Geistes- und Gemüths-
bildung zu fördern, vor ungesunder Sentimentalität zu bewahren und
die Begeisterung für die Schätze unserer Literatur, sowie die
Verehrung für die hervorragenden Vertreter derselben zu wecken
und zu erhalten. Inhalt, Form und Anordnung des gebotenen Lehr-
stoffs bedürfen der eingehendsten Prüfung, bevor ein Antrag auf Ein-
führung eines solchen Buchs genehmigt oder nur zur Genehmigung
vorgelegt wird. Zum 1. Dezember d. J. erwarte ich Anzei-
gen, welche Lesebücher in der dortigen Provinz bei den höheren Lehran-
stalten an Stelle des Bone'schen getreten sind.“

— Das auf das gesammte deutsche Reich ausgedehnte Reglement
für die ärztlichen Prüfungen innerhalb des Norddeutschen
Bundes vom 25. September 1869, sowie die in Betreff des tentamen
physicum unterm 20. Juli 1861, 12. Juli und 8. September 1862,
4. April 1864 und am 22. Dezember 1865 erlassenen Bestimmungen
des preussischen Ministers der geistlichen u. Angelegenheiten haben sich
nicht überall als zweckentsprechend und auch nicht als ausreichend zur
Herbeiführung eines gleichmäßigen Verfahrens bei den gedachten
Prüfungen erwiesen. Es wurde deshalb schon im vorigen Jahre den
Bundesregierungen anheimgegeben, etwaige auf Abänderung der ge-
nannten Vorschriften gerichtete Anträge an das Reichskanzleramt ge-
langen zu lassen und zugleich sich darüber zu äußern, ob es ange-
messen erscheine, behufs der Herstellung größerer Uebereinstimmung
in den Vorschriften für die naturwissenschaftliche Prüfung ein voll-
ständiges Prüfungsreglement zu erlassen. In Folge dessen sind, wie
die „Voss. Ztg.“ hört, im preussischen Kultusministerium diese Vor-
schriften einer Revision unterworfen und darüber kürzlich die gut-
achtlichen Äußerungen der medizinischen Fakultäten eingeholt worden.
Auch andere Bundesregierungen haben in gleicher Weise verfahren
und wird nächstens im Reichskanzleramt auf Grund des von den
Bundesregierungen gesammelten Materials ein Entwurf neuer Vor-
schriften über die ärztlichen Prüfungen und je nach dem Resultate der

Enquête auch ein solcher über das tentamen physicum ausgearbeitet
und dem Bundesrathe vorgelegt werden.

— Bekanntlich hat das Obertribunal in einem Erkenntnis vom
13. Juni d. J. in Beziehung auf die strafgerichtliche Verfolgung
von Verleumdungen als Grundsatz aufgestellt, daß nach Einfüh-
rung des Reichsstrafgesetzbuches alle Verleumdungen, gleich anderen
Vergehen, vom Staatsanwalt verfolgt werden können, und nur, wenn
dieses nicht geschieht, auch eine Verfolgung derselben durch den Verlei-
digten im Zivilprozeß gestattet sei. Die „Voss. Ztg.“ hat diesbezüg-
lich folgende Bedenken:

Diese Mittheilung ist dazu geeignet die allergrößte Rechtsunklar-
heit und Unsicherheit bei dem Publikum hervorzurufen und die
empfindlichsten Nachteile herbeizuführen. Bisher gehörte es zu den
seltensten Ausnahmen, daß Verleumdungen, namentlich gegen Privat-
personen, von der Staatsanwaltschaft verfolgt werden und bis auf
einen kleinen Bruchtheil waren die Verleumdungen auf den Zivilprozeß,
und sonach vorher auf den Sühneverfuch durch den Siedsmann an-
gewiesen. Nach der Instruktion für die Siedsmänner vom 1. Mai
1841 § 7. sind aber von dem Wirkungsbereich der Siedsmänner
direkt ausgeschlossen: Alle Handlungen, welche als Vergehen oder
Verbrechen mit Strafe bedroht sind.“ Ist also jener Grundsatz vom
Obertribunal wirklich aufgestellt, daß die Verfolgung der Verleumdung
im Zivilprozeß nur dann gestattet ist, wenn diese Verfolgung durch
die Staatsanwaltschaft nicht eintritt, so sind die Siedsmänner unbedingt
verpflichtet, die bisher als Regel bestandene Mitwirkung bei Verlei-
dungen durch Aufhebung des Sühnetermins fernerhin so lange zu ver-
weigern, bis ihnen nicht durch ein Urtheil der Staatsanwaltschaft der
Nachweis geführt wird, daß dieselbe nicht einschreiten wolle. Es müß-
ten hiernach auch von Siedsmännern alle bei ihnen angebrachten
Klagen über Verleumdungen zunächst an die Staatsanwaltschaft ge-
wiesen werden. Demnach erscheint als zur Verhinderung von Rechtsun-
sicherheit und Rechtsnachtheilen als dringend geboten, daß durch das
Justizministerium schleunigst eine offizielle Publikation an die Sieds-
männer erlassen werde, wo entweder die Unrichtigkeit jener Mitthei-
lungen ausgesprochen wird, oder im Falle der Richtigkeit der Mitthei-
lung die Siedsmänner mit Anweisung über ihr Verhalten versehen
werden.

— Unter dem 2. d. M. hat der Minister des Innern den Tarif
der von den preussischen Armenverbänden zu erstattenden Armen-
pflegekosten mit dem Bemerkens festgesetzt, daß die gegenwärtigen
Bestimmungen, deren Revision vorbehalten bleibt, mit dem 1.
September d. J. in Kraft und der bisherige Tarif außer Geltung
tritt. Danach werden die für Verpflegung eines erkrankten oder
arbeitsunfähigen Hilfsbedürftigen im Alter von 14 und mehr Jahren
entstandenen Kosten einem Armenverbande für jeden Verpflegungstag
mit 60 Pf. in den in der dritten bis fünften Sevißklasse befindlichen
Orten und mit 80 Pf. in den höheren Sevißklassen angehörigen
Orten erst. Für die ärztliche und wundärztliche Behandlung, ein-
schließlich der Arzneien, Heilmittel u. s. w. wird für den Tag und alle Ort-
schaften gleichmäßig der Betrag von 20 Pf. vergütet, vorbehaltlich der
Berechnung erheblicher außerordentlicher Mehrausgaben. Die obigen
Tariffsätze kommen durchweg zur Anwendung, die Verpflegung mag
innerhalb oder außerhalb eines Armen- oder Krankenhauses bewirkt
worden sein. Alle unter den vorangeführten Bestimmungen nicht zu
begreifenden Verwendungen sind besonders zu berechnen. Dies gilt
namentlich auch betreffs solcher Personen, welche das Alter von 14
Jahren noch nicht erreicht haben oder nicht vollständig arbeitsun-
fähig sind.

— Am Donnerstag waren 475 Angeklagte vor die siebente Kri-
minaldeputation des Stadtgerichts geladen, um sich auf die Verurthei-
lung zu verantworten, durch unerlaubte Auswanderung
aus Preußen sich dem diesseitigen Militärdienste entzogen zu haben.
Nur zwei der Angeklagten waren zum Termin erschienen. Der eine
der Erschienenen wies seine ordnungsmäßige Bestellung nach und
wurde freigesprochen; gegen den andern sowie gegen die übrigen 473
Nichter erschienenen erkannte der Gerichtshof der „Nat.-Ztg.“ zufolge
auf eine Geldbuße von 150 Mark.

— In der „Köln. Ztg.“ warnt Julius v. Wiedede die früheren
deutschen Offiziere davor, sich nach Serbien oder in die
Türkei zu begeben, um dort jetzt Kriegsdienste zu nehmen. Der Um-
stand, daß Wiedede in letzter Zeit mehrere Briefe und Bitten von
solchen Offizieren, die theils nach Konstantinopel, theils nach Belgrad
gehen wollen, um Rathschläge und Empfehlungen erhielt, bewegt ihn
zu dieser öffentlichen Warnung. Der Kampf zwischen Türken und
Serben, sagt Wiedede, berührt Deutschland so wenig und liegt allen
unseren Interessen so fern, daß von einer so lebhaften Sympathie
für eine der beiden kriegführenden Parteien, die einen Offizier be-
wegen könnte, deshalb kein Leben, oder nur seine gesunden Glieder zu
wagen, unmöglich die Rede sein kann. Für kriegerische Abenteuer,
die nur des Geldes wegen dienen wollen, ist auf beiden Seiten nichts
zu hoffen; denn sowohl Murad V. und mehr noch Milan IV. be-
finden sich schon jetzt in dringender Geldnoth, vermögen kaum ihre
Truppen nothdürftig zu bezahlen und werden ohne Zweifel später die
fremden invaliden Offiziere ohne Pension und schonungslos aus dem
Lande jagen, daß sie sich ihr Bettelbrod anderswo suchen können.
Dabei gegen sowohl die Türken wie vielleicht noch mehr die Süb-
slawen Haß und Verachtung gegen alle Fremden, zumal gegen die
Deutschen, und gehorchen ihren Befehlen nur mit Widerstreben und
unvollständig. Alles dies und noch manch anderer Umstand dürften
einem deutschen Offizier von wirklichem Ehrgefühl schon den Aufent-
halt und nun gar den Dienst im türkischen wie serbischen Heereslager
im höchsten Grade unangenehm machen und ihn bald den Eintritt in
eine dieser Armeen bitter bereuen lassen.

— Die Voruntersuchungen in den sogenannten Grün-
derprozessen ruhen, so schreibt die „Ger.-Zeitung“, während der
Gerichtsferien, da innerhalb derselben nur einige, d. h. Sachfachen be-
arbeitet werden sollen. Die Unterbrechung der Voruntersuchung, deren
Gang an und für sich schon ein langsamer, ist vielen der schon durch
das Bekanntwerden der gegen sie eingeleiteten Voruntersuchung in
ihrem Ruf und ihrem Vermögen arg gefährdeten Angeklagten
um so mehr unangenehm, als die Lage der Sache von ihren
Feinden nach Möglichkeit ausbeutet wird, um ihnen Schaden an
der Ehre zuzufügen. Man kann es den Angeklagten dieser Art
daher nicht verdenken, wenn sie mit allen ihnen zu Gebote
stehenden Mitteln dahin wirken, daß die Voruntersuchung während

der sechswöchigen Gerichtsferien nicht bei Seite gelegt, sondern als
Ferienfache behandelt und so schnell als möglich zu Ende geführt wird,
damit möglichst noch vor den Wahlen zum Reichstag und Abgeordne-
tenhaus aller Welt klar wird, wer als Gründer unter Anklage ge-
stellt werden muß, und wer seiner Gründerschuld geziehen werden
kann. Sollten die an erster Stelle angebrachten Bitten um Beschleu-
nigung der Voruntersuchung für die Angeklagten kein günstiges
Resultat haben, was nach Lage der Gesetzgebung sehr wahrscheinlich
ist, so sollen die betreffenden Personen entschlossen sein, in aller Eile
bis zur höchsten Stelle vorzugehen und um sofortige Gerechtigkeit zu
bitten.

Dresden, 19. Juli. Nach dem jüngst erschienenen stenographischen
Berichte veröffentlicht die Blätter jetzt den Wortlaut der wegen der
Stellung ihres Urhebers bedenklichen Rede, mit welcher der präsum-
tive Thronfolger, Prinz Georg, in der Sitzung der ersten Kammer
am 29. Juni seine Abstimmung gegen das Gesetz betreffend die
Staatsaufsicht über die katholische Kirche in Sachsen
motivirt hat. Der Prinz sagt:

Meine Herren! Ich habe mich zum Worte gemeldet, um mit
wenigen Worten meine heutige Abstimmung zu motiviren. Ich werde
gegen die Vorlage stimmen, und zwar aus folgenden allgemeinen
Gründen. Vor allen Dingen vermag ich von meinem Standpunkte
aus dem Staate nicht das Recht zuzuerkennen, einseitig sein Verhält-
niß zur Kirche gesetzlich zu regeln. Ich weiß, daß, was ich hier aus-
spreche, Gegenstand vielfacher Kontroverse ist. Ich werde mich auf eine
Kontroverse nicht einlassen und konstatire nur meine Ueberzeugung,
der zufolge ich zu einem solchen einseitig zu Stande gekommenen Gesetz
meine Zustimmung nicht geben kann. Was das Materielle des Gesetzes
betrifft, so muß ich einräumen, daß es sich im großen Ganzen an das
seit her Bestehende hält, natürlich mit einigen Modifikationen, einigen
Milderungen, aber auch manchen Verschärfungen. Indessen bitte ich
Sie, dies zu bedenken: es ist ein großer Unterschied zwischen einem
faktischen Zustande und einer prinzipiellen Anerkennung desselben.
Einen faktischen Zustand läßt man sich oft gefallen, während
man prinzipiell zu gewissen Sachen nicht zustimmen kann. Das
betrifft nun gerade das heutige Gesetz. Auch in dem bisher
bestehenden, welches, nebenbei gesagt, für die katholische Kirche
in höchstem Grade einschränkend war, sind Dinge enthalten, zu denen
ein Katholik nicht zustimmen kann. Ich will nur dabei das Placet
erwähnen. Es ist, wie ich schon gesagt habe, nicht möglich, dazu seine
Zustimmung zu geben. Also werden Sie einsehen, daß aus diesem
Grunde ich auch nicht für das Gesetz stimmen kann. Endlich ist, of-
fen gestanden, der ganze Tenor des Gesetzes für mich bedenklich. Mir
tritt aus diesem Gesetze, namentlich den Motiven, ein großes weite-
gehendes Mißtrauen gegen die katholische Kirche entgegen, ein Mißtrauen,
welches meiner Ansicht nach durchaus nicht gerechtfertigt ist. Sie wer-
den zugeben müssen, daß ich von meinem Standpunkte aus einem sol-
chen Gesetze auch meine Zustimmung nicht geben kann. Das wären
die Gründe, die mich im Allgemeinen zu meinem verneinenden Votum
veranlaßt haben. Ich wollte daran nur noch einen Wunsch knüpfen.
Das Gesetz wird, wie ich glaube, zu Stande kommen; aber ich muß
gleich sagen, ich halte dafür, daß nicht das Gesetz die Hauptsache ist,
sondern in der Ausführung des Gesetzes der Schwerpunkt liegt. Und
so möchte ich nun den einen Wunsch aussprechen: ich möchte, daß der
Geist des Mißtrauens, den ich in den Motiven gefunden habe, bei
der Ausführung nicht vormalte, sondern der Geist des Vertrauens,
der überhaupt nur einen gedeihlichen Zustand herbeiführen kann, und
der bisher obgewaltet hat und, wie ich sehr gern anerkenne, bisher
ein leidliches, ja gutes Verhältniß zur Folge gehabt hat. Ich habe
diese Erklärung, meine Herren, nicht abgegeben, weil ich gehofft habe,
Sie dazu zu vermögen, mit mir zu stimmen, sondern hauptsächlich aus
dem Grunde, weil, wenn ich mich nachher an der Spezialdebatte be-
theilige und mitunter zustimmend theilnehme, ich nicht der Inkonsistenz
geziehen werden möchte, wenn ich am Schlusse gegen die ganze Vor-
lage stimme. Das ist es, was ich zu bemerken hatte.

Aus München berichtet die „Frankf. Ztg.“: In der Volksbuch-
handlung des vormaligen Schriftstellers und sozialistischen Mitators
Robert Franz in Zürich erschien unter dem Titel „Ein neues Winter-
märchen“ eine Broschüre, die in Gedichtform die deutschen Zustände
satirisch behandelt, dabei aber schwere Verleumdungen gegen den
deutschen Kaiser und den König von Bayern enthalten sollte.
Franz sandte die Broschüre an die hiesige Buchhandlung des Herrn
Emil Rottmann, welcher überführt ist, dieselbe in seinem Geschäfte
geführt und an Kolporteur Emil Kölle aus Eßlingen zum Verschleiß
gegeben zu haben. Kölle ist durch einen Zeugen überwiesen, die Bro-
schüre an diesen mit dem Bemerkens verkauft zu haben, sie sei ver-
boten. Die drei Genannten waren daher beklagt des Vergehens der
Verleumdung des deutschen Kaisers und des Königs von Bayern.
Franz und Kölle waren vor Gericht nicht erschienen, daher gegen sie
in contumaciam verfahren wurde. Herr Rottmann erschien per-
sönlich und führte in seiner Verteidigung aus, er habe den Inhalt
der ihm zugesandten Broschüre nicht gekannt, es könne ihm daher auch
keine Verleumdung zur Last fallen. Er vermochte aber hiervon die
Geschworenen nicht zu überzeugen und wurde schuldig beider Morte
gesprochen. Franz und Kölle wurden auf Antrag des Staatsanwaltes
vom Schwurgerichtshof für schuldig gesprochen und lauteten die Ur-
theile: für R. Franz 3 Jahr 8 Monate Gefängnis, für E. Rott-
mann und E. Kölle je 2 Jahr Gefängnis. Gegen Kölle und
Franz wird Haftbefehl erlassen.

Wien, 20. Juli. Die Begegnung der Kaiser Franz
Josef und Wilhelm in Salzburg nimmt das Tages-
interesse in Anspruch und wirkt als ein Zeichen des innigen Ein-
vernehmens beider Monarchen und als Ergänzung der reichstädt
Entree beruhigend auf die Gemüther. Kaiser Wilhelm machte
den Eindruck kräftigster Gesundheit. Als Symptom der immerhin
ersten politischen Weltlage diskutiert wird das Wort Kaiser Wilhelms,
welches derselbe zu dem ihn im Namen des Kaisers Franz Joseph
begleitenden Flügeladjutanten Grafen Salis sprach: „Ich befinde
mich so wohl, als die ersten Verhältnisse gestatten.“

Die offiziöse „Wiener Abendpost“ bespricht die Kaiserbegegnung in
folgender Weise:

Heute begrüßt Se. Majestät der Kaiser und König den deutschen
Kaiser als Allerhöchsteinsten Gast auf österreichischem Boden. Obwohl
diese zwanglose Begegnung, welche alljährlich stattzufinden pflegt, wenn
Kaiser Wilhelm seine Badefur in Gastein beginnt oder beendet, selbst-
verständlich jedes eigentlich politischen Charakters entbehrt, so wird
doch von der Presse lebhaft hervorgehoben, daß das seit der reich-

Nachdem Entree so sehr gesteigerte Vertrauen in eine friedliche Entwicklung der Verhältnisse und eine den Bedürfnissen und Interessen Europas allseitig entsprechende Lösung der schwebenden Fragen durch diese neuerliche Monarchen-Begegnung nur bekräftigt werden könne.

Antwortsend auf diese Worte des offiziellen Organs sagt das hiesige „Fremdenblatt“ über dasselbe Thema:

Wir sind der Meinung, daß die „Wiener Abendpost“ mit dem Obenstehenden keineswegs zu viel gesagt hat. Es ist unläugbar, daß seit der reichstädt. Entree das Vertrauen in die „friedliche Entwicklung der Verhältnisse“ machtvoll gesteigert worden ist. Die Kämpfe der Serben gegen die Türken konnten, so lange sie ein für sich allein stehendes Faktum blieben, der Ruhe und der Sicherheit Europas nicht gefährlich werden. Die Gefahr lag darin, daß sich ein Gegensatz der Interessen zwischen Oesterreich und Rußland herausbilden konnte, oder daß man nicht nur im Publikum, sondern auch in einem großen Theile der politischen Welt das Vorhandensein eines solchen Gegensatzes befürchtete und daraus die Konsequenz zog, daß es über kurz oder lang zu einem Konflikt der beiden Staaten kommen müsse. Die reichstädt. Begegnung hat gezeigt, daß diese Befürchtung unbegründet ist, der Gegensatz der Interessen der beiden Staaten, von dem die Außenwelt sprach, hat sich nicht gezeigt, sondern man hat gefunden, daß eine Uebereinstimmung, sowohl bezüglich der Anschauungen, als bezüglich der Ziele in der beiderseitigen Orientpolitik existirt. . . . Das halbamtliche Blatt, das wir eben zitirt, nennt die Begegnung der beiden Kaiser eine „mangelnde“, und sie ist es insofern, als die leitenden Minister der beiden Reiche ihn fern bleiben und sie demgemäß keinen politischen Charakter im eigentlichen Sinn des Wortes tragen wird. Wir sehen gerade in diesem Umstande ihren Werth; kämen die beiden Monarchen, von ihren leitenden Ministern begleitet, in Salzburg zusammen, würde dort konfekt, protokolliert, debattiert, so wäre man allerdings berechtigt anzunehmen, daß eine Entente cordiale der beiden Höfe besteht, aber man würde auch zu der Vermuthung gedrängt, daß die beiden Kabinette sich über irgend etwas zu verständigen suchen, sei es was immer. Daß die beiden Kaiser, ohne Minister, ohne diplomatische Suite, in Salzburg einander begrüßen, beweist, daß man keine Verständigung sucht, weil man ohnedies einig ist. Diese Einigkeit aber verbürgt dem Dreikaiser-Bunde seinen Fortbestand, dem Welttheil den Frieden.

Das ultramontane „Vaterland“ eröffnete vorgestern eine Reihe von „preussischen Briefen“, aus denen wir als Bröckchen edler Denksart folgende Stelle ausheben:

„Obwohl nun wenig Freude dabei ist, unsere sittlich und politisch verordneten Zustände zu schildern und auf solche Weise in den schmerzenden Wunden herumzuwühlen, so ist es mir doch nun einmal nicht gegeben, stillzustehen in der Herrschaft des Bösen mich zu ergeben, selbst wenn ich vorher weiß, daß ich nichts daran ändern kann. Denn wir leiden hier in Preußen ja nicht an einer augenblicklichen Gewalt Herrschaft, die Recht und Moral mit Füßen tritt, mit deren Befestigung bessere Zustände erblühen würden. Ach nein, die Krankheit steckt im ganzen Volke; sie ist schon mit dem preussischen Staate bei seiner Geburt zur Welt gekommen, sie hat sich im Laufe der letzten Jahrhunderte mehr entwickelt und den ganzen Organismus, Herz und Nieren, Denken und Gesinnung des Volkes durchdrungen. Wir leiden am Preussenthume; und wenn auch nicht Bismarck die gewaltthätige Personifikation dieser historischen Krankheit ist, so ändert sein der einseitiger Sturz doch nichts an den tiefvererbten inneren Zuständen. Für Sie in Oesterreich, für die Ruhe und Rechtschaffenheit Europas überhaupt mag es ein glückliches Ereignis sein, wenn dieser energische Führer des Bismarckthums vom Schauplatz abtritt und die Macht aus seinen Händen fällt — das Bismarckthum, unter dem wir sittlich leiden, bleibt nach wie vor. Solche chronisch gewordene, im Laufe der Jahrhunderte in der Volksseele sich eingenistet habende Krankheiten können nur durch jahrhundertelange Prozesse, durch schwere Schicksalschläge, durch den Hammer, den sie über das Volk bringen, durch die zückende Hand Gottes, der seiner nicht spotten läßt, wieder geheilt werden. Diese Strafgewichte Gottes werden sicher nicht anschieben; der Augenblick wird schon kommen, wo er dem Bismarckthum zurecht: Bis hierher und nicht weiter!“

Das nennt man in der That hohle Phrasen aufblasen.

Paris, 19. Juli. Der Minister des Aeußeren, Herzog De Cassel und von Glücksberg, ist durch Dekret des Präsidenten der Republik vom 18. d. M. zum Großoffizier der Ehrenlegion befördert worden. Er war Kommandeur dieses Ordens seit dem Jahre 1846. — Das „Journal des Debats“ zieht eine Parallele zwischen der Einrichtung, Zusammenfassung und Wirksamkeit des deutschen und des französischen Generalstabes. Der Letztere besteht aus 472 Offizieren und ist im Budget mit 2½ Millionen Francs angesetzt, wogegen in Preußen der große Generalstab nur 109 oder mit dem sogenannten Nebenetat 148 Offiziere zählt und 1,321,000 M., oder, wenn man die Generalstabs von Sachsen und Württemberg hinzurechnet, 1,442,000 M., d. i. 1,800,000 Francs kostet. In Frankreich treten überdies noch 470,000 Francs für die Ausgaben des Kriegsdepots hinzu, dessen Arbeiten ziemlich genau jenen des deutschen Nebenetats entsprechen. Der Kostenpunkt, heißt es dann weiter, ist aber nur eine untergeordnete Seite der Frage.

Was in Wahrheit die Stärke des großen deutschen Generalstabes ausmacht, das ist, wie man wohl sagen kann, seine eigenthümliche Existenz und Unabhängigkeit dem Kriegsminister gegenüber. Der Minister versteht seine administrativen Funktionen, aber die Pflege des militärischen Gedankens liegt in den Händen des Marshalls Moltke und der Auswahl von intelligenten Offizieren, mit denen er sich umgibt. Diese Theilung der Arbeit oder der Befugnisse, wie man es nun nennen will, gestattet dem Minister, sich ganz seiner organisatorischen Aufgabe zu widmen, während der Chef des großen Generalstabes seinerseits die ganze Zeit für Studium und Nachdenken frei hat. Sollte aber, wird man fragen, der Graf Moltke nicht in die Versuchung kommen, sich für den Rangsgenossen des Ministers, oder sollte der Minister nicht versucht sein, sich für den Rangsgenossen des Grafen Moltke zu halten? Mit einem Worte: Steht der Eine nicht dem Andern im Wege? Das mag nach unsern Begriffen gewiß eine sehr bedenkliche Lage sein; aber den Deutschen hat sie, wie es scheint, noch niemals Kummer gemacht. Unsere Heeresorganisation ist weit entfernt, in ihren höchsten Spitzen ein so erfreuliches Gleichgewicht darzubieten. Der große Generalstab heißt bei uns der Generalstab des Ministers, eine Bezeichnung, die ihn beinahe als ein nebensächliches Rad der Verwaltung hinstellt. Und dann besteht bei uns eine unglückliche und lächerliche Fiktion, der zufolge der Kriegsminister alle Befugnisse haben soll, die der Kathedismus dem lieben Gott zuschreibt. Der Minister sieht Alles, weiß Alles, mischt sich in Alles; er soll Verwalter, Organisator, Denker, Redner, Taktiker und Stratege zugleich sein. Es wird kein Tschako geändert und kein Feldzugsplan entworfen, ohne daß er dafür mit seiner Verantwortlichkeit eintreten muß; grade aber weil diese Verantwortlichkeit sich so weit erstreckt, verbürgt sie zuletzt gar nichts mehr. Dies ist unfreiwillig einer der Hauptgründe des zunehmenden Verfalls unseres Generalstabes.

In Marseille sammelt man gegenwärtig Unterschriften für eine Petition, welche auf Grund älterer, aber niemals aufgehobener Gesetze die Vertreibung der Jesuiten aus Frankreich verlangt. Das marseiller Blatt „L'egalité“ steht an der Spitze dieser Bewegung, der sich auch schon mehrere radikale Organe von Paris angeschlossen haben.

Buarest. Was über die Haltung Rumäniens nummehr vorliegt, läßt den Schluß fassen, daß dieser so überraschend aufgetauchte Zwischenfall zu kriegerischen Verwicklungen nicht führen wird.

Wie bereits gemeldet, hat der Kriegsminister die der Kammer gemachte Vorlage, betreffend die Mobilisirung der Reserven, zurückgezogen; in weiterem Verlauf der Angelegenheit hat jedoch der Senat den Kriegsminister auf sein Verlangen ermächtigt, je nach Bedürfnis die Reserven der zweiten Territorialarmee unter Waffen zu rufen. Damit ist denn die sofortige Mobilisirung eines Theils der Armee rückgängig gemacht und nur ein Von für die Zukunft ausgestellt, dessen Einlösungstermin doch nur dann sein wird, wenn die Grenzpfähle von den erbigsten Kämpfern nicht respektirt würden oder die Pforte gegenüber den längst gehegten und oft ausgesprochenen Wünschen Rumäniens taub und unzulänglich bleiben sollte. Letzteres ist schwerlich anzunehmen, vielmehr dürfte schon der militärische Druck, wie ihn die jederzeit den Kriegszustand herstellende Ermächtigung des Kriegsministers ausübt, zur Erreichung dieses Zieles genügen. Es hat den Anschein, als zeige man sich am goldenen Horn nicht geneigt, sich durch KonzeSSIONen, die eigentlich — kein Geld kosten —, den neu in der Flanke erscheinenden Feind vom Halse zu schaffen, ähnlich wie man sich vermuthlich auch gern den Frieden mit Nikita von Montenegro erkaufen hätte. Ubrigens bringt das „N. W. Tagblt.“ nummehr die „sieben Punkte der rumänischen Bedingungen, wie sich das Blatt ausdrückt, in einer jeden Zweifel ausschließenden Form.“ Daraus ergibt sich, daß der Hauptpunkt, der siebente, betreffend die Eulnamündungen, denn doch wesentlich milder ist, als anfangs verbreitet wurde. Die sieben Punkte lauten nach dem „N. W. Tagblt.“:

„1) Anerkennung der beiden Donaufürstenthümer als eine staatliche Individualität unter dem historischen Namen Rumänien. 2) Aufnahme der Repräsentanten Rumäniens in das diplomatische Corps. 3) Regelung des Verhältnisses der in der Türkei sich aufhaltenden rumänischen Unterthanen nach Art der Unterthanen anderer europäischer Staaten und Anerkennung der Jurisdiction der rumänischen Konsularen über ihre Nationalen. 4) Unverletzlichkeit des rumänischen Territoriums und Grenzbestimmung hinsichtlich der Donauinseln. 5) Abschluß von Handels-, Post- und Telegraphen-Konventionen, ebenso eines Auslieferungs-Vertrages zwischen der Türkei und Rumänien. 6) Anerkennung der rumänischen Bässe und Feststellung darüber, daß die türkischen Konsuln sich jeder Einmischung hinsichtlich der Angelegenheiten rumänischer Unterthanen im Auslande zu enthalten haben. 7) Grenzregelung zwischen der Türkei und Rumänien an den Donaumündungen, wobei der Thalweg des Hauptarmes dieses Stromes als Basis genommen wird.“

Die ersten sechs Punkte, fügt das „N. W. Tagbl.“ hinzu, bedürfen keines Kommentars. Rumänien will die Erweiterung seiner Autorität in der Art, daß es sich der vollen Souveränität erfreuen würde. Es müßte von der Türkei und den europäischen Staaten ganz wie ein anderer unabhängiger Staat behandelt werden und die türkische Oberherrlichkeit wäre nur noch ein leerer Titel. Ohne irgendwelche Uebertreibung kann man behaupten, daß diese sechs Punkte nur die Präliminarien zur Unabhängigkeitserklärung sind. . . . Die pariser Version hat der Donaumündungen keine Erwähnung gethan. Der „Times“-Korrespondent geht bis zur äußersten Grenze und behauptet, daß Rumänien das ganze Donaudelta und Ausdehnung seiner Grenze bis an den südlichsten Donauarm, bis an den St. Georgskanal verlangt habe. Unsere ursprüngliche Mittheilung hat nur von der Eulnamündung gesprochen und wir dürfen auch heute noch unsere Mittheilung als die allein richtige bezeichnen.

Konstantinopel. Ueber den Gesundheitszustand des Sultans Murad erhielt die türkenfreundliche Wiener „N. fr. Presse“ am 20. d. Berichte von ihrem konstantinopeler Korrespondenten, in welchen die darüber kursirenden Gerüchte als „willkürliche Erfindungen, deren Tendenz leicht zu errathen ist“, bezeichnet werden. Das Blatt sagt:

Sultan Murad empfängt jeden Morgen den Großvezier Mehmed Rischdi und arbeitet mit ihm den ganzen Vormittag. Wenn der Sultan aus seiner Zurückgezogenheit nicht heraustritt, so ist dies lediglich dem Umstande zuzuschreiben, daß er den Verkehr mit den Boten schaffern gestillt hat, um nicht Gegenstand ihrer Obsessionen zu sein. Namentlich gegen einen Volschaffer ist des Sultans Widerwille so mächtig, daß er abgesehen lieber jeden offiziellen Verkehr meidet, als mit dieser Persönlichkeit in Berührung zu kommen. Das beweist nicht einen kranken, sondern im Gegentheil einen sehr normalen Zustand von Gemüth und Gehirn. Diese Antipathie, welche doch wohl vollkommen gerechtfertigt ist, wird durch Verbreitung von verlogenen Gerüchten über den Gesundheitszustand des Sultans heimgesucht. Uebriqens können der englische Volschaffer, Sir Henry Elliot, und Admiral Drummond, der Befehlshaber der englischen Panzerflotte in Vefika, der britischen Regierung den besten Aufschluß über des Sultans Befinden geben, da sie von Murad V. regelmäßig und so oft sie es wünschen empfangen werden. In den türkischen Kreisen zu Paris erzählt man sich, wie uns ein Freund unseres Blattes aus Paris telegraphirt, es habe jüngst in Konstantinopel ein Ministerrath stattgefunden, in welchem über einen vom Sultan selbst ausgegangenen Vorschlag, sich persönlich an die Spitze der Armee zu stellen, beraten wurde. Ueber das, was beschlossen wurde, liegt uns noch keine nähere Andeutung vor.

So weit das türkenfreundliche Blatt; über den wahren Sachverhalt werden hoffentlich bald authentische Nachrichten in die Oeffentlichkeit dringen.

Lokales und Provinzielles.

+ Neustadt b. P., 20. Juli. [Mißhandlung mit tödtlichem Erfolge.] Vor ungefähr 4 Wochen gerieth der Häusler und Ziegler K. von hier mit seiner Ehefrau in Streit, welcher damit endete, daß K. eine Kartoffelhacke ergriff und damit seine Frau auf den Kopf schlug. Von diesem Giehe trug die Frau eine Wunde davon, wurde bettlägerig und starb an Gehirnentzündung am 17. Juli. Die am 18. d. vorgenommene Section ergab, daß die Frau in Folge der erhaltenen Verletzung gestorben ist. K. hat seine Frau, als sie noch krank lag, verlassen, um sich bei Berlin Arbeit zu suchen. Von dort ist er bis heute noch nicht zurückgekehrt.

Bromberg 21. Juli. [Sommertheater. Gutsauf. Selbstmord.] Die Nachricht, daß Herr Direktor Schön für den Winter auch die Pacht des thornor Theaters in Aussicht steht, ist hier mit Befriedigung aufgenommen worden, denn nun ist zu hoffen, daß Herr Schön in der Lage sein wird, eine Gesellschaft von tüchtigen Kräften zu engagiren. — Das Rittergut Rust, Herrn Wobeslädts gehörig, hat Herr Schkeper auf Suchary bei Ratel für 390,000 Mark gekauft. — Gestern Abend erschoss sich in seinem Quartiere auf Schwedenbühne der Musikier Redder der 7. Komp. Das Motiv zu diesem Selbstmorde ist nicht bekannt.

Staats- und Volkswirtschaft.

** Konkurs Plehner. Im Konkurs von F. Plehner u. Co. in Berlin wird nach den Gerichtsferten eine vorläufige Vertheilung der vorhandenen Masse beabsichtigt. Es sind zwar etwa 7 Millionen Mark realisiert: davon haben jedoch die Pfandgläubiger über 6½ Millionen erhalten müssen und mit Rücksicht auf die bedeutenden Forderungen namentlich mehrerer Eisenbahngesellschaften, Finanzan-

fortien und Lieferanten soll die bis jetzt realisirte Masse für die nicht mit Pfand- und Retentionsrechten versehenen Gläubiger nur 1½ pCt. gewähren können.

** Konkurs Giuseppe Baldini. Aus Rom schreibt man der „B. B. Z.“ unterm 18. Juli: Ueber die Höhe der von dem Bankier Giuseppe Baldini — welcher, wie seiner Zeit gemeldet wurde, am 11. d. durch einen Sprung in den Tiber seinem Leben ein Ende setzte — hinterlassenen Passiva fehlen zur Stunde noch immer authentische Daten, doch scheint seine Lage nach Allem, was man bisher hört, eine wirklich desperate gewesen zu sein. Die Nationalbank allein soll mit 600,000 Lire, die Römische Bank mit 500,000 Lire, die Sizilianische Bank mit 250,000 Lire und die Bank von Neapel, deren Vorsticht beinahe sprichwörtlich geworden ist, mit 130,000 Lire betheilt sein, von den vielen Privaten, welche in Mitleidenschaft gezogen sind, gar nicht zu reden. Alle diese Verluste sollen indeffen gegenüber den Engagements, welche Baldini im Auslande eingegangen war, noch verhältnismäßig gering sein. In Paris hatte Baldini zuletzt ungeheure Wasse-Spekulationen eingeleitet und versucht, sich durch einen glücklichen Coup wieder flott zu machen, aber auch dieser Wurf schlug fehl und damit war die Katastrophe besiegelt. Eine pariser Courdepesche war es, die Baldini zum Todesurtheil wurde. Heute Abend 8 Uhr findet die erste Versammlung der Gläubiger statt.

** Dem Staate angekauft sächsischen Privatbahnen. Nachdem dieser Tage die Uebernahme der Chemnitz-Aue-Adorfer und der Zwickau-Vengelsdorf-Falkenstein Eisenbahn durch den Staat erfolgt ist, sind nummehr die sämtlichen Privatbahnen, deren Einkauf der letzte Landtag genehmigt hat, in den Besitz des Staates übergegangen, mit alleiniger Ausnahme der Chemnitz-Komotauer Eisenbahn, die nach den vom k. Finanzministerium gestellten Bedingungen vorerst noch die Abfindung der Prioritätensbesitzer zu bewirken hat. Es sind dies: 1) die Leipzig-Dresdener Eisenbahn, in ihren fertigen Linien 294,33 Kilometer lang, während die Linie Lommassisch-Kiesa, 33 Kilometer, noch im Bau begriffen ist; 2) Greiz-Brunn 10 Kilometer; 3) Sächsisch-Thüringische 55,3 Kilometer; 4) Heinitzen-Rothwein 20 Kilometer; 5) Chemnitz-Aue-Adorf 122,48 Kilometer; zusammen 438,11 Kilometer. Abgegeben von Chemnitz-Komotau und einigen anderen in nächster Zeit betriebsfertigen Staatsbahnlinien, umfaßt das sächsische Staatsbahnnetz gegenwärtig 1642 Kilometer.

** Norddeutsche Papierfabrik-Aktien-Gesellschaft Cöslin. Die Gesellschaft hatte am 21. d. in Berlin ihren ersten Konkursstermin vor dem Kommissar des Konkurses, Herrn Stadtrichterath Pfeil. Der einstweilige Verwalter der Masse, Kaufmann Sieg, wurde als solcher bestätigt und ihm zur Seite die Herren Dannebaum, von der Deutschen Bank, H. Leubuscher und Köppling als Verwaltungsräthe erwählt. Dem Vortrage des Herrn Sieg entlehnten wir, daß 69 pCt. nach Abzug der bevorrechtigten Forderungen für die Gläubiger in der Masse liegen. Aktiva, bestimmt 900,600 M., Passiva ungedeckte 1,302,375 M. — Beschlossen wurde, alle angefangenen Arbeiten und Vorräthe in Cöslin aufarbeiten zu lassen und die Vorräthe in den Niederlagen Königsberg, Hamburg, Hannover und Berlin bis zur Räumung derselben, wie früher in gewohnter Weise weiter zu verkaufen. (B. B. C.)

** Böhmisches Braunkohlenverehr. Wie man aus Teplitz meldet, findet dort am 25. d. eine Konferenz von Vertretern deutscher und österreichischer Bahnbewerwaltungen statt, um über den Braunkohlenverehr aus Böhmen nach Deutschland via Bodenbach und via Mittelgrund neue Verfügungen zu vereinbaren. Namentlich werden die Bestimmungen des Wagen-Regulativs bezüglich der Wagenüberlastungen einigen wesentlichen Modifikationen unterzogen werden. Auch sollen die bisherigen Frachtbegünstigungen für den Umschlag der Braunkohlen-Transporte zur Elbe in Bodenbach, insofern sie den direkten Tarif mit Stationen der Dux-Bodenbacher Eisenbahn betreffen, eine Einschränkung erleiden.

** Gerichtsstand von Aktiengesellschaften. Das Amts-oberhandelsgericht hat angenommen, daß der Gerichtsstand einer Aktiengesellschaft nicht nur an ihrem statutarischen Sitz gebunden sei, sondern namentlich auch dort, wo ein vertretungsberechtigtes Vorstandsmitglied sich aufhalte. Als Analogie ist auf die Stellung eines Vorstandsmitgliedes hingewiesen.

** Emission rumänischer Schatzscheine. Die rumänische Regierung hat anstatt 8 Millionen nur 4½ Millionen Fres. Schatzscheine untergebracht. Davon haben die Banque de Roumanie 700,000 Fres., die Banque de Roumanie 150,000 Fres. und die Rumänische Eisenbahn-Aktien-Gesellschaft 1,800,000 Francs übernommen. Letzteres Geschäft ist jedoch nicht als Darlehen gemacht worden, sondern die Eisenbahnen-Aktien-Gesellschaft, welche noch 1,800,000 Francs aus dem Titel der Garantie zu fordern hatte, willigte ein, diesen Betrag in Schatzbonds zu übernehmen, welche der Staat sukzessive und zwar jede Woche mit 200,000 Francs einlöst. (B. B. C.)

** Schaumburg-Pyppesche 25 Thaler Loose von 1846. Verloosung vom 1. Juli 1876. Auszahlung vom 1. Oktober 1876 ab. Gezogene Serien: 3 39 267 301 310 352 353 356 403 418 417 460 511 523 594 615 649 681 707 716 739 781 790 866 938 945 976 992 1018 1060 1083 1124 1197.

Prämien: No. 32411 a 36,000 M. — No. 17585 a 3,600 M. — No. 17615 a 2,400 M. — No. 19840 a 1500 M. — No. 93463 a 900 M. — No. 3536 a 300 M. — No. 22972 36934 39040 39486 47233 54891 a 225 M. — No. 15027 15478 26121 35312 43271 a 195 M. — No. 123 15038 17780 24875 2239 34019 35790 39485 a 150 M. — No. 126 13332 13334 17641 17649 17795 22338 22953 22994 26130 32239 35780 35785 36923 43293 42298 46859 46874 47229 48756 49581 52984 54113 56156 56181 a 135 M.

Rückständig sind: Ziehung von 1873: Ser. 29 No. 1421 1432 1442 1450. Ser. 46 No. 2276 2278 2280 2284 2287. Ser. 90 No. 4452. Ser. 110 5494 5497 5498. Ser. 152 No. 7567 7570 7581. Ser. 274 No. 13655. Ser. 406 No. 20259 20261. Ser. 476 No. 23751 23761 23772 23778 23800.

Ziehung von 1874: Ser. 119 No. 5928. Ser. 162 No. 8075 8080 8083 8087 8088. Ser. 169 No. 8425 8437 8445 8449 8450. Ser. 215 No. 16707. Ser. 328 No. 16351 16353. Ser. 439 21915 21916 21940 21943 21949 21950. Ser. 491 No. 24501. Ser. 692 No. 34551. Ser. 879 No. 43903 43904 43906.

Zur Ziehung von 1875: Ser. 23 No. 1108 1126 1143. Ser. 25 No. 1262 1265 1266 1273 1277. Ser. 182 No. 9073 9081 9085 9086 9089 9090. Ser. 430 No. 21469 21482 21484 21490 21491 21496 21498. Ser. 454 No. 22651. Ser. 512 No. 25552. Ser. 525 No. 26201 26214 26232 26233. Ser. 536 No. 26753 26776 26777 26783 26795 26797. Ser. 658 No. 32861. Ser. 859 No. 42902. Ser. 1084 No. 54152.

Liverpool, 21. Juli. [Baumwollen-Wochenbericht.]			
		Gegenwärtige Woche.	Vorige Woche.
Wochenumsatz		48,000	51,000
desgl. von amerikanischer		31,000	34,000
desgl. für Spekulation		3,000	6,000
desgl. für Export		5,000	7,000
desgl. für wirklichen Konsum		40,000	38,000
desgl. unmittelbar ex Schiff		5,000	5,000
Wirklicher Export		6,000	5,000
Import der Woche		24,000*)	56,000
Vorrath		993,000	1,021,000
dabon amerikanische		571,000	596,000
Schwimmende nach Großbritannien		360,000	342,000
dabon amerikanische		75,000	54,000

*) davon 9000 Ballen amerikanische.

Vermischtes.

* **Berlin**, 21. Juli. An der heutigen Börse erragte der gestrige Abend erfolgte Selbstmord des verheiratheten Malers H. viele Theilnahme. Von angesehenen Familie und einst reich, war derselbe im Laufe der letzten Jahre durch verfehlte Speculationen und andere Mißerfolge um sein Vermögen gekommen. Geldsorgen waren es denn auch, welche den jungen Mann in seiner Verzweiflung dazu trieben, sich den Tod zu geben.

* **Neue Verwendung der Brieftauben.** In England hat die Brieftaube eine äußerst eigenthümliche Anwendung nämlich für die Tagespresse gefunden. Die allgemeine Jagd nach neuesten Nachrichten führte die Zeitungsreporter auf den glücklichen Gedanken, die Brieftauben zur Ueberwindung ihrer Korrespondenzen an die Zeitungsredaktionen zu benutzen. Bei jeder Redaktion wird ein Taubenschlag unterhalten, der mit gutdresirten Posttauben besetzt ist, welche von da allen ständig stationirten Reportern gefandt werden und wenn nöthig, täglich Korrespondenzen bringen. Sehr interessant ist es zu sehen, wie in Gerichtssälen, bei öffentlichen Meetings u. s. w. Blatt für Blatt der Korrespondenz mit den Tauben durch das Fenster fliegt. Wenn die Taube ihres Hauses in das Flugloch tritt, setzt sie dadurch eine Glocke in Bewegung, welche in das Redaktionsbüroau führt und nicht eher zu schellen aufhört, bis die Depesche der Taube abgenommen ist. In England wird auch die belgische Taube gebraucht, welche die englische an Schnelligkeit übertrifft. Zur Jagt werden nur solche Tauben verwendet, welche nicht weniger als 300 englische Meilen geflogen sind und dadurch ihre Güte bewiesen haben. Diese Vorsicht in der Wahl des Zuchtmaterials, verständige und aufmerksame Pflege erzielte jene schöne Posttaube, welche unter dem Namen „*Preß-Expreßtaube*“ bekannt ist. Diese kleine Taube fliegt ohne besondere Anstrengung 500 englische Meilen in eben so viel Minuten Zeit.

*** Abenteuer dreier Sangesbrüder.** Aus Konstantinopel wird folgendes Geschichtchen mitgetheilt: „Verführt durch die Schönheit des Mondlichts und das Leuchten des Meeres, verfahren sich drei junge Leute aus unserer Stadt mit einer Gitarre und, nachdem sie eine Barke gemietet, fuhren sie nach dem Vorgebirge von Bhener-Bagtsche. Sie kamen hier an, sanft geschaufelt von den Wellen und unter den süßen Klängen der Gitarre. Die Einsamkeit und Stille, welche unter den Cypressen der Bhener-Bagtsche herrschte, lud die Angekommenen ein, aufzusteigen und ihre Stimmen in der mit so hoher Poesie umgebenen Landschaft zu vernehmen. Um nicht von der Hitze belästigt zu werden, entledigten sie sich ihrer Hüte, Röcke, Silets und Stiefel und ließen dieselben zurück unter der Obhut des Patrons der Barke. Dann ließen sie sich unter den Bosquets nieder. Während mehrerer glücklichen Stunden hielten die sentimentalsten Romane und die lustigsten Lieder von dem Echo des Bhener-Bagtsche wieder. Indessen brach der Tag an. Es war nothwendig an die Rückfahrt zu denken. Angekommen an dem Ufer, suchten sie vergeblich ihren Nachen. Er war verschwunden und mit ihm die Kleider und die Stiefel und, was noch viel ärger war, auch das Geld, welches die Herren in ihren Kleidern vergessen hatten, die Gitarre entfiel ihren Händen. Die traurigen Erinnerungen an Robinson, der auf seine Insel zurückgelassen worden war, zogen in ihrem Geiste vorüber. Ungeachtet ihrer sorgsamsten Ausforschungen war es ihnen nicht möglich geworden, irgend ein Fahrzeug zu finden. Sie beschloßen daher, sich zu Lande nach Cadixey und von hier per Schiff nach der Stadt zu begeben. In Folge dessen nahmen sie ihre Gitarre und mit bloßen Füßen und im Hemde machten sie sich auf den Weg. Der Anblick der drei auf der großen Straße daher laufenden Leute in einem solchen Kostüm erregte großes Aufsehen bei den Milchhändlern, welche zu früher Stunde in die Stadt gingen. Nach einem Marsche von zwei Stunden kamen die drei Konzertisten in Cadixey an, außer sich vor Müdigkeit, ohne einen Pfaster in der Tasche und irrten in der Stadt umher, um das erste Schiff zu finden, welches sie von hier wegführen sollte. Um ihren Verdruß zu zerstreuen, organisirten sie eine kleine Serenade. Kaum waren einige Afforde erklingen, da sammelten sich auch schon die Hunde auf den Straßen und spielten ihnen einen schlechten Streich, indem sie die Serenade mit einem recht angenehmen Geheul begleiteten. Erschreckt flüchteten sich die Künstler in den Wartesaal des Schiffsfahrtsgebäudes und damit hatte ihre Wanderung ein Ende. Des Morgens fuhren sie mit dem ersten Schiffe nach der Stadt und machten bei der Polizei die Anzeige. Man hat aber weder ihren Schiffer noch die Kleider der Poetischen wiedergefunden.

* **Aus Bayreuth** wird untern 19. Juli geschrieben: „Gestern wurde im Wagner-Theater der zweite Akt der „Walküre“ geprobt. Einen unbefreiblich wunderbaren Eindruck machte zunächst die Senerie, ein wildes Felsengebirge, durch welches eine weite Schlucht eine Fehrsicht in die dahinterliegende Landschaft eröffnet. Während des Aktes wandelt sich der lichte Tag allmählich in schwarze Nacht, die am Schlusse nur noch durch Blitze erhellt wird. Herr Bez (Wotan) gab eine so meisterhafte Leistung, daß Wagner die Probe nach seiner großen Szene unterbrach, um ihm zu danken, indem er ihn wiederholt umarmte und küßte; auch Herr Niemann (Siegfried) wurde vom Meister wieder mit Lob überschüttet. Als „Brünnhilde“ zeichnete sich Fr. Materna durch die innerliche Auffassung und stimmungsgewaltige Wiedergabe der Rolle aus. Die „Fricka“ sang Frau Grün, die „Siegalinde“ Fr. Schefski. Auch „Grane“, das Koss der Walküre, machte seine Sache recht gut; behend sprang es mit der geharnischten Schlachtingenruß das steile Felsengebirge hinab. Es ist eines der Gebirgssperde Sr. Majestät des Königs von Bayern. Derselbe hat seine Herkunft zu Ende nächster Woche in Aussicht gestellt. Er wird dann voraussichtlich allein den Proben beiwohnen wollen, so daß der jetzt schon sehr spärlich gewährte Eintritt ins Theater gar nicht mehr gestattet sein wird.“

* Eine deutsche Zeitung in Japan. Herr Edmont Sutor giebt in Tokio seit 3. Juni eine Wochenschrift in deutscher Sprache unter dem Titel „Ostasiatische Zeitung“ heraus, deren erste Probe-Nummer vorliegt. Der Redakteur scheint mit der typischen Herstellung des Blattes noch große Schwierigkeiten zu haben und er nimmt es auch mit der ordnungsmäßigen Verbenbung seines Materials nicht haarfährig genau, sondern bietet dieses seinen Lesern fulturbunt und durcheinander wie Kraut und Rüben. Das Blatt hat trotzdem sein kurioses Interesse. Ein erster Artikel schildert die Anfuhrz der koreanischen Gefandtschaft in Tokio. In einem Sitzungsbericht über die deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkertunde Ostasiens erfahren wir von vergleichenden Studien über das chinesische und japanische Schachspiel und über die wohlfeilen Kosten der Leichenverbrennung in Japan. Speziell für Journalisten ist eine Mittheilung wichtig, die Andeutungen über den § 12 des japanischen Pressgesetzes giebt, der also lautet, daß derjenige, welcher einen aufreizenden Zeitungsartikel schreibt, mit fünf Tagen bis vier Jahren Gefängniß oder einer Summe von 10 bis 500 Yen zu bestrafen sei. Wurde aber durch diese Aufreizung bereits irgend eine Person zum Verbrechen verführt, so ist der Schreiber des Artikels mit derselben Strafe zu belegen, wie der Verbrecher. Man ersieht daraus, daß die Schriftgelehrten in Japan auch nicht auf Rosen gebettet sind. Das bunte Durcheinander reichhaltiger Notizen weicht einer gewissen Ordnung, sobald unser Kollege in Japan europäische Zeitungen mit längeren Artikeln anieht; es greift aber wieder mit aller Ungezwungenheit auf den letzten Seiten der Wochenschrift Platz. Hier erfahren die Deutschen in Japan, daß Hofrath Dingelstedt im August 1877 in Bayreuth Göthe's „Faust“ aufführen lassen werde und werden auch die „Fata Morgana“ der Baronin Vorsch notifizirt und deren Inhalt als „ein höchst schmutziger“ bezeichnet. Den Schwärmern für die Mauseereien im Zirkus Carré dürfte die Nachricht nicht unwillkommen sein, daß auch in Japan geraust wird. In einer Notiz der „Ostasiatischen Zeitung“ heißt es nämlich: „Am 2. Juni kamen 70 Smobrytischen Zeitung“ aus Osaka in Tokio an und werden dieselben vom 5. Juni an in Nichomachi in Sitaya ringen.“ So viel von einem erotischen Zeitungsunternehmen, das mit seiner primitiven technischen Herstellung einen fast rührenden Eindruck macht.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wagner in Posen.
In Vertretung: Oskar Elsner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

München, 21. Juli. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde der Militäretat berathen. Der Referent Frankfurter bezeichnete das jüngst verbreitete Gerücht, daß der Kriegsminister Nachweisungen verweigert habe, als absurd. Im Laufe der Berathung, in welcher die Verwaltung nicht bemängelt wurde, erklärte der Kriegsminister dem von dem Abgeordneten Stauffenberg ausgesprochenen Wunsche entsprechend auf mehr rationelle und die Gesundheit stärkende Beköstigung der Soldaten möglichst Bedacht nehmen zu wollen. Der Antrag des Ausschusses, die Regierung um eine Anordnung zu bitten, nach welcher der Bedarf an Pferden für die bairische Armee thunlichst und unbeschadet der Leistungsfähigkeit der Armee in Baiern zu decken ist, wurde einstimmig angenommen. Die Gesamtsumme der von dem Hause genehmigten Positionen des Militäretats beträgt 41,446,222 Mark.

Wien, 21. Juli. Ein der österreichisch-französischen Staatseisenbahn-Gesellschaft gehöriges Dampfboot mit Passagieren ist auf der Fahrt stromaufwärts von Baziasch nach Belgrad von serbischen Wachen mit einem ersten Angriff bedroht worden. Ein herbeigeeilter serbischer Major verhinderte die Wachen zu feuern und verhütete so ein sonst unvermeidliches Unglück. Der österreichische Generalkonsul, Fürst Wrede, ist in Folge dieses Vorfalles beauftragt worden, von der serbischen Regierung zu verlangen, daß sämtliche serbischen Wachtposten an der Donau gänzlich eingezogen werden, um so mehr, als es der Intervention der österreichischen Regierung zu danken ist, daß die Pforte sich verpflichtete, mit der Donauflotte nicht über die Mündung des Timok hinaus operiren zu lassen. Die serbische Regierung hat sich beeilt, die Einziehung sämtlicher Wachtposten an der Donau über das Eisene Thor hinaus zu verfügen. — Wie das Telegraphen-Korrespondenzbureau“ erfährt, würde, wenn die serbische Regierung auf die Aufforderung Oesterreichs nicht eingegangen wäre, eine sehr ernste Repression seitens Oesterreich eingetreten sein.

Salzburg. 20. Juli. Nachmittags um 3 Uhr begann die Auf-
fahrt zur Hofstafel, zu welcher an das Gefolge des deutschen Kaisers
sowie an den Statthalter Grafen Thun, den Grafen Lamberg, den
Grafen Podstasch, Baron Wimpffen und den Fürsten Hohenlohe Ein-
ladungen ergangen waren. Kaiser Wilhelm saß zur Rechten des
Kaisers Franz Josef; neben ersterem saß der Fürst Hohenlohe und
neben letzterem der Botschafter Graf zu Stolberg. Nach dem Diner
begab sich der deutsche Kaiser in sein Hotel zurück. Um 6 Uhr fuhr
beide Kaiser unter Hochrufen der Bevölkerung nach Hellbrunn.

Salzburg, 21. Juli. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm ist heute früh um 9 Uhr nach Gastein abgereist. Der Kaiser Franz Josef begleitete Se. Majestät nach dem Bahnhofe, wo sich die beiden Monarchen auf das Herzlichste von einander verabschiedeten. — Der Kaiser Franz Josef ist nach Wels gefahren.

Gastein, 21. Juli. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm ist hier eingetroffen und von der Bevölkerung mit freudigen Kundgebungen empfangen worden.

Paris, 20. Juli. Der deutsche Botschafter, Fürst Hohenlohe, hat einen vierwöchentlichen Urlaub angetreten. Derselbe hat sich heute Abend von hier zu seiner Familie nach Nussee in Oesterreich begeben.

Versailles, 20. Juli. In der heutigen Sitzung des Senats wurde die Berathung des Gesetzentwurfs über die Verleihung der akademischen Grade fortgesetzt. Die Senatoren Laboulaye und Herzog von Broglie sprachen gegen die Vorlage, welche der Unterrichtsminister Waddington vertheidigte. Die Berathung wird morgen fortgesetzt werden.

Basel, 21. Juli. In dem Dorfe Albeube im Kanton Freiburg hat gestern Nachmittag eine große Feuersbrunst gewüthet, durch welche in einer Stunde über 100 Gebäude in Asche gelegt worden sind. Die Bewohner sind obdachlos. Zwei Personen sind in dem Brande erstickt.

Belgrad, 21. Juli. Der Regierung ist folgende Meldung vom Kriegsschauplatz zugegangen: Die in Belsina verschanzten Türken haben gestern mit 10 Bataillonen regulärer Truppen und einem Baschi-Bosnak-Corps die serbischen Linien angegriffen, um die unter Ranko Alimpić stehende Armee auf die andere Seite der Drina zu werfen. Der Angriff wurde nach einem sechsstündigen Kampfe glänzend abgewiesen und die Türken unter großen Verlusten bis Belsina verfolgt, wo ein Platzregen die Verfolgung unterbrach. Gefangene Türken geben an, daß sie von Travnik gekommen seien. — Vorgestern haben die Türken die serbische Abtheilung unter dem Oberst Ušur Mirkovic in Gramada (östlich von Mexinac) angegriffen. Der Kampf wüthete 10 $\frac{1}{2}$ Stunden, blieb jedoch unentschieden. Gestern haben die Türken mit von Pirot herangezogenen Verstärkungen den Angriff erneuert, wurden aber zurückgeschlagen.

Konstantinopel, 21. Juli. Die türkische Regierung erläßt folgende Bekanntmachung:

Die Journale beschuldigen mit Unrecht die in Bulgarien stehenden nicht zur regulären Armee gehörigen Freiwilligen der Räuberei und der Grausamkeit, selbst des Mordes. Diese Freiwilligen sind selbst Einwohner der Provinz Bulgarien und sind bewaffnet und auf den Schauplatz der Insurrektion geführt worden, um ihre Familien und ihr Besitzthum, welches durch die Aufständischen bedroht ist, zu verteidigen, mit der Aussicht, daß die türkische Regierung sie durch hinreichend zahlreiche Truppenmacht unterstützen werde, um den Aufstand zu ersticken. Es ist richtig, daß diese Freiwilligen zu mißbilligende Handlungen begangen haben, dennoch aber ist es klar, daß die Berichte darüber stark übertrieben sind. Nichtsdestoweniger waren die Muhammedaner zu in Verzweiflung begangene Handlungen dadurch getrieben worden, daß sie bei den Hauptführern der Aufständischen schriftliche Aufforderungen der verschiedenen Komites des Aufstandes zur allgemeinen Massakrirung der Muhammedaner und zur Zerstörung von Adrianopel, von Philippopel und von Tatar-Bazardsjik auffanden. Diese Schriftstücke, sowie alle sonstigen Dokumente über diesen unglücklichen Aufstand sollen demnächst veröffentlicht werden. Der Minister Kiany Pascha, ein strenger und energischer Mann, ist nach Bulgarien abgeandt und mit Vollmacht versehen worden, die dortigen Zustände zu untersuchen.

Versailes. 21. Juli. Der Senat lehnte den Gesekentwurf betreffend die Verleihung der akademischen Grade mit 144 gegen 139 Stimmen ab und vertagte sich dann bis Dienstag. Minister Dufaure hatte noch dafür gesprochen.

London, 21. Juli. Im Unterhause wurde die Korrespondenz über die Angelegenheiten der Türkei vorgelegt, umfasst die Zeit vom 30. Januar bis 17. Juli, enthält auf 373 Seiten 544 Dokumente, auch die die Grausamkeiten in Bulgarien betreffenden. Die Korrespondenz über die Orientfrage schließt mit der Depesche des Lord Loftus vom 11. d. über das befriedigende Resultat der reichsfürst. Entrevue.

Telegraphische Börsenberichte.

Bonds: Course.

Frankfurt a. M., 21. Juli. Still, Schluss schwach.
 [Schlusskurse.] Londoner Wechsel 204. 95. Pariser Wechsel 81. 15.
 Wiener Wechsel 160. 50. Birmingh. Westbahn 148. Elizabethbahn
 124 1/4. Galizier 162%. Franzosen*) 219 1/4. Lombarden*) 63 1/4. Nord-
 westbahn 103 1/4. Silberrente 55 1/4. Papierrente 53 1/4. Russ. Bodens-
 kredit 85. Russen 1872 —. Amerikaner 1885 103. 1860er Loose
 98%. 1864er Loose 254. 00. Kreditaktien*) 116. Oesterr National-
 bank 697. 50. Darmst. Bank 104. Berliner Bankverein 83%. Frank-
 furter Wechselbank 79%. Oesterr. Bank 91 1/4. Meininger Bank 76%.
 Hess. Ludwigsbahn 98%. Oberhessen 73 1/4. Ung. Staatsloose 142. 50.
 Ung. Schatzanw. alt 83 1/4. do. do. neue 81 1/4. do. Osth.=Dbl. II. 58%.
 Centr.=Pacific —. Reichsbank 155.
 Nach Schluss der Börse: Kreditaktien 115%, Franzosen 219%, Lom-
 barden 64 1/4.

*) per medio resp. per ultimo.

Wien, 21. Juli. Renten nachgehend, Bahnen und Prioritäten schwächer, ebenso Devisen auf Bankverkäufe.
[Schlußkurse.] Papierrente 66, 05. Silberrente 69, 30. 1854er Loose 106, 00. Nationalbank 888, 00. Nordbahn 1800. Kreditaktien 144, 60. Franzosen 273, 00. Galizier 202, 00. Kaiser. Oest. 90, 50. Pardubitzer —. Nordwestb. 130, 50. Nordwestb. Lit. B. —. London 126, 50. Hamburg 61, 50. Paris 49, 95. Frankfurt 61, 50. Amsterdam 104, 25. Böhm. Westbahn —. Kreditloose 156, 25. 1860er Loose 112, 70. Lomb. Eisenb. 77, 50. 1864er Loose 131, 20. Unionbank 57, 25. Anglo-Austr. 72, 50. Napoleons 10, 03 1/2. Dukaten 5, 92. Silbercomp. 101, 40. Elisabethbahn 154, 50. Ungar. Präm. 71, 70. D. Röhrent. 61, 87 1/2.
Türkische Loose 16, 25.

Paris, 21. Juli. Träge und unbelebt.
[Fortsetzung] Zwei Rente 62, 22.

Italienische 5proz. Rente 70, 90, do. Tabaksaktien 745, 00, do. Tabaksobligationen 507, 00, Franzosen 543, 75, Lombard. Eisenbahn-Alt. 162, 50, do. Prioritäten 231, 00, Türken de 1865 10, 75, do de 1869 60, 00, Türkenloose 35, 50.

Crédit mobilier 145, Spanier extér. 13%, do. intér. 12%, Suez-
kanal-Aktien —, Banque ottomane 343, Société générale 522,
Crédit foncier 710, Égypter 196. — Wechsel auf London 25, 27.

Paris, 20. Juli, Abends. Boulevard=Verkehr. Anleihe de 1872
106, 65 fest, Türken de 1865 11, 02 $\frac{1}{4}$, Spanier ext. 13, 93, Egypter
196, 25 ruhig.

London, 21. Juli. Nachm. 4 Uhr. Konfols 97 $\frac{1}{4}$ %. Italien. 5proz. Rente 70 $\frac{3}{8}$ %. Lombarden 6 $\frac{1}{8}$ %. 3proz. Lombarden-Prioritäten alte —. 3proz. Lombarden = Prioritäten neue 9%. 5proz. Rußen de 1871 90. 5proz. Rußen de 1872 89 $\frac{1}{2}$ %. Silber 49 $\frac{1}{2}$ %. Türk. Anleihe de 1865 10 $\frac{7}{16}$ %. 5proz. Türken de 1869 11 $\frac{1}{2}$ %. 6proz. Vereinigt. St. pr. 1885 106 $\frac{1}{4}$ %. do. 5proz. fund. 106 $\frac{1}{4}$ %. Oesterreich. Silberrente —. Oesterreich. Papierrente —. 6proz. ung. Schatzbonds 82 $\frac{1}{4}$ %. 6proz. ungarische Schatzbonds II Emiff. 82. 5proz. Peruaner 15 $\frac{1}{4}$ %. Spanier 14.

Platzdiskont — 0/0.
In die Bank flosse

In die Bank flossen heute 53,000 Pfd. Sterling.
 Wechselnotirungen: Berlin 20, 66. Hamburg 3 Monat 20, 66.
 Frankfurt a. M. 20, 66. Wien 12, 85. Paris 25, 45. Petersburg 30 1/2.
New-York, 20. Juli, Abends 6 Uhr. [Schlußkurse.] Höchste
 Notirung des Goldagio 11 1/2, niedrigste 11 1/2, Wechsel auf London
 in Gold 4 D. 89 C. Goldagio 11 1/2. ¹⁰⁰/₁₀₀ Bonds per 1885 116 3/4.
 do 5proz. fundirte 118 1/2. ¹⁰⁰/₁₀₀ Bonds per 1887 119 1/2. Erie-Bahn
 14 1/2. Central Pacific 107. New-York Centralbahn 106.

Produkten-Course.

Köln, 21. Juli, Nachmitt. 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen matt, hiesiger loco 21, 50, fremder loco 22, 00, per Juli 19, 00, Nov. 19, 80. Roggen, hiesiger loco 16, 50, per Juli 14, 10, per Nov. 14, 80. Hafer loco 19, 50, per Juli 18, 00. Rübsöl, loco 34, 20, per October 33, 20, pr. Mai 34, 40.

Samburg, 21. Juli, Nachm. Getreidemarkt. Weizen loco ruhig, auf Termine matt. Roggen loco flau, auf Termine matt. Weizen pr. Juli 191 Br., 190 Gd., pr. September-Oktober pr. 1000 Kilo 195 Br., 194 Gd. — Roggen pr. Juli 146 Br., 145 Gd., pr. Sept. Oktober pr. 1000 Kilo 150 Br., 149 Gd. Hafer rubig. Gerste geschäftlos. Rüböl fester, loco 65, pr. Nober pr. 200 Pfd. 64. Spiritus still, pr. Juli 36¼, pr. Juli-August —, pr. August-September 36¼, pr. Septbr.=Oktober 37¼, pr. Oktober=November pr. 100 Liter 100 Pct. 37¼. Raffee fest. Umsatz 1500 Sad. Petroleum steigend, Standard white loco 14, 50 Br., 14, 40 Gd., pr. Juli 14, 40 Gd., pr. August=Dezember 14, 50 Gd. — Wetter: Schön.

Bremen, 21. Jul

Standard white loto 14, 30, pr. Juli —, —, pr. August 14, 40,
pr. September 14, 55, pr. Oktober 14, 75, pr. September-Dezember
14, 80 bez. Höher.

Amsterdam. 21. Juli. Getreidemarkt (Schlußbericht)
Weizen loco geschäftslos, auf Termine flau, pr. November 280, pr.
März 290. Roggen loco niedriger, auf Termine flau, pr. Oktober
185. Raps pr. Herbst 392 fl. Kübsöl loco 37, pr. Herbst 37½,
pr. Mai 38¼. — Wetter: Schön.

Antwerpen, 21. Juli. Getreidemarkt. (Schlußbericht.)
Weizen nachgebend. Roggen matt. Hafer unverändert. Gerste
ruhig. — Petroleummarkt (Schlußbericht). Raffinirtes, Type weiß,
loft 35½ bez., 35½ Br., pr. Juli 35 bez., 35½ Br., pr. August 35½
bez., 35½ Br., pr. September 35½ Br., pr. September-Dezember
35½ Br. Fest.

Paris, 21. Juli. Produktenbericht (Schlußbericht). Weizen
matt, pr. Juli 25, 25, pr. August 25, 50, pr. September=Dezbr. 27, 00.
Mehl weichend, pr. Juli 56, 00, pr. August 56, 50, pr. September=
Dezbr. 58, 50. Kübbel behauptet, pr. Juli 75, 75, pr. August 76, 00,
pr. Sept.=Dez. 77, 50, pr. Januar=April 78, 50. Spiritus steigend,
pr. Juli 45, 25, pr. Septbr.=Dezbr. 46, 25.

London, 21. Juli, Nachm. Getreidemarkt (Schlußbericht).
Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 25,590, Gerste 1690, Hafer 72,740 Dtrs.

Weizen 1 Sh. höher, als vergangenen Montag, angekommene Ladungen sehr matt. Andere Getreidearten bei schleppendem Geschäft weichend. — Wetter: Heiß.

Glasgow, 21. Juli. Robertten. Delict nombres warrants
56 Ch. 6 D.

Liverpool, 21. Juli, Nachmittags. Baumwolle. (Schlußbericht). Umsatz 10,000 B., davon für Speculation und Export 2000 B. Stetig. Ankünfte $\frac{1}{2}$ D. höher.

Middl. Orleans 6, middl. amerikanyche 5%, fair Dholerah 4%, middl. fair Dholerah 4, good middl. Dholerah 3%, middling Dholerah 3%, fair Bengal 3%, good fair Broach —, new fair Domra 4%, good fair Domra 4%, fair Madras 4, fair Bernam 5%, fair Smyrna 5%, fair Egyptian 5%.

Upland nicht unter low middling neue Ernte Oktober-November-
Verschiffung pr. Segelschiff 6, September-Oktober-Lieferung 5%, O-
tober-November-Lieferung 5¹⁵/₁₆ d.

Manchester, 21. Juli. 12r Water Armitage 7½, 12r Water
Taylor 7½, 30r Water Micholls 8½, 30r Water Giblson 9½,
30r Water Clayton 10¼, 40r Mule Rayoll 9, 40r Medio Wil-
kinson 11¼, 36r Warpcoss Qualität Rowland 10, 40r Double
Weston 10½, 60r Double Weston 14¼, Printer's 10/16 3/16 8½ pfd. 99.
Größeres Geschäft, Markt fest.

New-York, 20. Juli. Waarenbericht. Baumwolle in New-York 11½, do. in New-Orleans 11½. Petroleum in New-York 17½, do. in Philadelphia 17½. Mai 5 D. 75 C. Rother Frühjahrsweizen 1 D. 18 C. Weizen (old mixed) 54 C. Zucker (Fair refining Muscovado) 8½. Kaffee (Rio-) 16½. Schmalz (Warte Wilcox) 1½ C. Speck (Hort clear) 11 C. Getreidefracht 7.

